

*Elisabeth Anker*, Was Menschen in der Kirche hält: Motive von Kirchengliederung. Eine qualitativ-empirische Studie zu Bleibemotivation und Kirchenbindung (Salzburger Theologische Studien; Bd. 31), Innsbruck – Wien (Tyrolia) 2007 [240 S.; ISBN 978-3-7022-2827-9]

In der vorliegenden qualitativ-empirischen Untersuchung geht die Verfasserin der Frage nach, warum Christ/innen heute im Zeitalter der „De-Institutionalisierung“ in den mittel- und westeuropäischen Industriestaaten in der Kirche sind und bleiben. Die zentrale Untersuchungsfrage wird so formuliert: „Wie bilden sich Zugehörigkeitsgefühl, Identifikation und Integration und was verleiht diesem Dazugehören auch unter widrigen Umständen Bestand?“ (13)

Die Arbeit umfasst sechs Kapitel von sehr unterschiedlicher Gewichtung. Im *ersten Kapitel* (16-42) nähert sich *Elisabeth Anker* dem Thema ‘Kirche’ aus geschichtlicher und theologischer Perspektive. Dabei skizziert sie unterschiedliche Kirchenverständnisse. Ausgehend von einem mystisch-personalen Kirchenverständnis, wie es bereits bei den Kirchenvätern zu finden ist, über hierarchische Vorstellungen des Mittelalters skizziert die Verfasserin das Kirchenverständnis des *Zweiten Vatikanischen Konzils* und dessen Auswirkungen in der Gegenwart. Im Anschluss daran beschreibt sie in drei kurzen Gängen, wie Kirche heute aus soziologischer Sicht wahrgenommen wird: Kirche als Amtskirche, als Organisation sowie Kirche im Konzept der „konzentrischen Kreise“. Individualisierung und Pluralisierung der Lebenswelten werden als charakteristische Momente der heute erlebten Kirchengliederung vorgestellt. Als bisherige Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen werden die Studien der EKD (1972-2002), die Kulturstudie von *Paul Michael Zulehner* und eine Untersuchung aus der Schweiz („Jede(r) ein Sonderfall“) skizziert.

Im *zweiten Kapitel* (43-56) klärt die Verfasserin den Begriff ‘Zugehörigkeit’. Um sich dessen vielschichtiger Bedeutung zu nähern und über eine formale Mitgliedschaft hinausgehend wird er als „cultural game“ definiert. Als „cultural game“ werden Partizipationshaltungen und -handlungen sozialer aber auch individueller Natur verstanden. Dabei werden eine Reihe von möglichen Facetten des „cultural game“ unterschieden. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass der Begriff ‘Kirchengliederung’ über eine rein rechtliche formale Bedeutung hinaus eine kulturelle Identitätskonstante wie auch die Identifikation, wie sie in der Commitment-Theorie dargestellt wird, umfassen kann. Eine differenziertere Klärung des Begriffes ‘Kirchengliederung’ wäre hier wünschenswert.

Im *dritten Kapitel* (57-85) wird die empirische Vorgehensweise der Studie vorgestellt und die qualitativ-rekonstruktive Methode begründet. *Anker* bedient sich eines halbstrukturierten problemzentrierten Interviews. Dabei spielt das Erzählprinzip als „leitendes methodisches Kriterium“ (65) eine wesentliche Rolle. Erhebung und Erhebungsinstrumentarium der Untersuchung sowie eine Auswahl der Befragten werden in Kurzbiographien vorgestellt. Die Fragen des Interviewleitfadens zielen auf Bleibe- und Zugehörigkeitsmotive, auf Gründe, die für bzw. gegen einen Kirchenaustritt sprechen, auf Kritik und persönliche Erwartungen an die Kirche sowie auf persönliche Kirchenbilder. Die Interviews wurden transkribiert und sequenzanalytisch ausgewertet.

Das umfangreiche und schwer lesbare *vierte Kapitel* (86-211; 125 von insgesamt 225 Textseiten) stellt fünf ausgewählte Fallstudien sehr ausführlich vor: Martha, Theodor, Alexander, Katharina und Michael. Bei den Fallstudien folgt einer Kurzbiographie und der Darstellung der Gesprächssituation eine ausführliche Beschreibung des Verhältnisses zu Religion und Kirche, wie es sich im Leben des/der Interviewten zeigt(e). In einem weiteren Schritt wird jeweils ein Thema herausgegriffen, in dem sich die Fragestellung verdichtet. In einem dritten Gang werden die Motive der Kirchenzugehörigkeit herausgearbeitet. Eine ausführliche Zusammenfassung schließt das Kapitel ab. Insgesamt wäre hier eine exemplarische Darstellungsweise und inhaltliche Konzentration in Rückbindung an die theoretische Grundlegung in Kapitel 1 und 2 sowie eine stärkere Anonymisierung aus forschungsethischen Gründen wünschenswert gewesen.

*Anker* stellt in *Kapitel 5* (212-224) die Motive der Kirchenzugehörigkeit in Anlehnung und Weiterführung der von *Zulehner* vorgenommenen Differenzierung von Mitgliedschaftsmotiven zu drei inhaltlichen Hauptgruppen zusammen: (a) Gemeinschaft mit den Menschen, (b) Rückhalt, Sicherheit und Begleitung in der Kirche und (c) „Glaube und Religiosität“. Alle weiteren individuellen Beweggründe werden unter „Zusätzliche Zugehörigkeitsmotive“ subsumiert. Hier hätte eine starke Fokussierung und die Wiederaufnahme der zentralen Untersuchungsfrage zur inhaltlichen Präzisierung beigetragen. Insgesamt zeigt die Verfasserin deutlich, dass die Kirchenmitglieder das „Kirchenbild des Zweiten Vatikanischen Konzils als Bild einer gemeinsamen, ‘gleichen’ Pilgerschaft von Menschen, die Subjekte des Glaubens sind, zu weiten Teilen nicht übernommen haben“ (223).

Im sehr gelungenen *sechsten Kapitel* (225-233) fasst die Autorin nochmals die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammen, zeigt pastoralpraktische Auswirkungen auf und blickt kreativ und phantasievoll auf einige Konsequenzen. Sie macht auf Chancen und Grenzen einer glaubwürdigen, sich erneuernden Kirche aufmerksam: Einerseits „gilt es sich zu verabschieden von überkommenen Bildern und Selbstverständlichkeiten“, andererseits ist davon „auszugehen, dass die Menschen sich durchaus religiös interessiert sehr wohl Gedanken ‘über Gott und die Welt’ gemacht“ (226) haben.

Joachim Theis